© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

5. Ueber den Ursprung und die Verbreitung der Hauskatze,

ein bei der Zusammenkunft der Vereinsmitglieder im Januar 1846 gehaltener Vortrag von

Ober-Med.-Rath Dr. Jäger.

(Mit einigen Anmerkungen und Zusätzen.)

Der Ursprung vieler Pflanzen, deren Anbau von wesentlichem Einfluss auf die gesellschaftlichen Zustände der Völker gewesen ist, und der Ursprung der meisten Thiere, welche dem Menschen als Hausthiere dienen, ist weit weniger bekannt, als man gewöhnlich annimmt, und wenn auch das Vaterland derselben bekannt ist, so kann bei den wenigsten der Zeitpunk mit Sicherheit angegeben werden, in welchem sie für den Haushalt der Menschen Bedürfniss wurden, und unter welchen Umständen man angefangen hat, sie für diesen zu benützen. — Unter den Hausthieren bietet die Hauskatze das gedoppelte Interesse dar, dass sie nur für einen bestimmten Zustand der Gesellschft passt, in welchen diese durch den Anbau der Saatfrüchte getreten ist, dessen Ertrag die Katze gegen die kleinere Nagethiere zu schützen bestimmt ist, und dass diese dabei in einem juste-milieu von Zähmung und Wildheit sich erhalten hat. In lezterer Beziehung wird sie zwar den Menschen selbst nicht leicht gefährlich, besorgt aber den Dienst, den sie ihm leistet, doch mehr im eigenen Interesse.

Sie vergreift sich dabei wohl auch nicht selten an seinem Eigenthum, und wenn sie auch dazu gebracht werden kann dasselbe zu schonen, so wird sie es doch nie, wie der Hund, vertheidigen.

Der Fremde ist ihr ohne unmittelbare Berührung gleichgültig und der Hausgenosse steht ihr nur in so weit näher, als der Wärter dem gezähmten Thiere näher steht, das von ihm sein Futter empfängt, und das seine Liebkosungen gestattet oder erwiedert, ohne dass jedoch die Anhänglichkeit, welche sich daraus entwickelt, zu einer Aufopferung bei einer seinem Eigner drohenden Gefahr führte. Diese wird von der Katze häufig nicht einmal als solche erkannt, und wenn es je der Fall sein sollte, so wird sie diese blos in Beziehung auf sich selbst in Anschlag nehmen und entweder zur Flucht oder Vertheidigung oder zum Angriffe sich anschicken, je nachdem die eine oder andere Handlung ihrem Verhältnisse zu dem gefährdenden Gegenstande entspricht.

Die Hauskatze behält dabei auch als Hausthier manche Gewohnheiten bei, die nur für den Naturzustand einen Zweck haben, wie z. B. das Verscharren der Excremente, das Auflecken derselben sogar von dem Lager der anfangs blinden und in den ersten Wochen ihres Lebens noch sehr unbehülflichen Jungen, auf das sonst im freien Zustande leicht andere Raubthiere geführt werden würden. *) Doch hat sie ihren Instinct gegenüber von ihrem freien Zustand etwas abgeändert. Die junge Katze übt sich vom Instinct getrieben nicht selten im Erklettern der Bäume, auf welchen sie im Naturzustande zum Theil ihre Nahrung suchen müsste. Sie wird aber darin von der Mutter nicht weiter geübt, da das Erklettern der Bäume für ihren Zustand als Hausthier weniger Bedürfniss ist, indess der sehr methodische Unterricht, welchen die Jungen erhalten, diesem Zustand mehr angepasst zu werden scheint.

Bei der Freiheit, welche der Hauskatze schon um ihrer Dienste willen gelassen werden muss, wäre es indessen kaum begreiflich, dass sie davon nicht grösseren Missbrauch machte, wenn sie wirklich von der in unsern Wäldern einheimischen wilden Katze

---

*) Einige Bemerkungen über die Koth- und Harnausleerungen bei neugeborenen Säugethieren habe ich in Meekels Archiv für Physiologie III. Bd. 4 Heft pag. 546 mitgetheilt.

abstammte und dass sie nicht häufiger im Freien bliebe oder den Wäldern zuliefe, um ihrer ursprünglichen Freiheit ungeschmälert geniessen zu können. Dies geschieht indess verhältnissweise selten und hauptsächlich nur von Wohnungen aus, welche in der Nähe von Feldern oder von Wäldern liegen, und nur während der wärmeren Jahreszeit, indess sie während des Winters nicht leicht die Wohnungen verlässt und wie ich bei strenger Kälte beobachtete, selbst auf Düngerhaufen ihrem Reinlichkeitstriebe entgegen künstliche Wärme aufsucht, wenn sie nicht auf andere Weise die künstliche Wärme im Hause benützen kann.*) Als weiterer Beleg dafür kann die Bemerkung *Tschudi's* in seiner *Fauna peruviana* angeführt werden, dass nehmlich die Hauskatze in Peru über 11,000′ nicht mehr fortkommt, auch wenn sie sorgfältig gepflegt wird. Man hat unzählige Versuche gemacht die Hauskatze in der Stadt Carro di Pasco (13,228′ über dem Meere) zu halten, allein die Thiere starben alle nach wenigen Tagen unter heftigen Convulsionen.**) Schon dieser Umstand ist der Annahme ihrer Abstammung von der wilden Katze entgegen, welche jedoch selbst *Cuvier* ***) noch beibehalten hat. Hiezu kommen die anatomischen Verschiedenheiten beider, auf welche *Brehm* †) aufmerksam gemacht hat, nemlich die grössere Zahl der Schwanzwirbel und der längere ††) Darmcanal der Hauskatze, ferner der bedeutende Unterschied in der Grösse, für deren Verminderung kein Grund in der Zähmung liegt. Weniger dürfte die verschiedene Färbung in Anschlag genommen werden, da diese fast bei allen Hausthieren einem bedeutenden Wechsel unterworfen ist, für welchen überdies die Anlage von der verschiedenartigen Farbe der Felle einiger grösseren Katzenarten entlehnt zu sein scheint. †††) Die Veränderung der

---

*) Vergl. hierüber Rennie über die Art und Weise, wie manche Thiere verfahren, um sich zu erwärmen. Froriep, Notizen 1831, Nro. 665.

**) Froriep neue Notizen 28 Band Nro. 4, pag. 64.

***) *Regne animal* 1829, pag. 166.

†) Isis 1829, VI. pag. 639.

††) Ohne Zweifel ist die grössere Länge des Darmcanals eine Folge der nicht mehr ausschliesslich thierischen Nahrung, entsprechend einem allgemeinen Unterschiede zwischen pflanzenfressenden und fleischfressenden Säugethieren.

†††) Ausser den bekannten Abänderungen der Färbung führe ich das

Nahrung und insbesondere die theilweise oder ausschliessliche Ernährung mit vegetabilischen Stoffen vermag zwar wohl bei wilden Thieren nicht blos körperliche zum Theil krankhafte Veränderungen hervorzubringen, sondern auch wohl einige Veränderung ihres Benehmens zu bewirken, allein eine Verschiedenheit wie sie zwischen der wilden und zahmen Katze statt findet, ist nur aus der Verschiedenheit der Art nach und aus der Verschiedenheit des Climas zu erklären, welchem die Hauskatze ursprünglich angehört.

Diese Annahme wird dadurch unterstüzt, dass die Hauskatze schon in älteren Zeiten in Ländern z. B. Aegypten, Griechenland als Hausthier gehalten wurde, in welchen die wilde Katze gar nicht vorkommt, und in Zeiten in welchen die Hauskatze noch nicht durch den Verkehr aus Deutschland in jene Länder oder gar nach China gekommen sein könnte, wo schon ihre Benennung (Mao und Miao) für ihre frühe Verbreitung spricht, indess die wilde Katze weder im hohen Norden noch in den östlichen Provinzen des russischen Reichs vorkommt.

Um so interessanter erscheint die Entdeckung einer wilden Katzenart in Nubien und Kordofan durch *Rüppell* die er *Felis maniculata* nannte, welche in den äusseren Characteren grosse Aehnlichkeit mit der Hauskatze hat. Gegen die von *Rüppell* angenommene Abstammnng der letzteren von der *Felis maniculata* sind indess von *Blainville* und *Owen**) Bedenken erhoben worden.

Auffallend ist übrigens, dass auch bei uns nicht selten unter den jungen Katzen eines Wurfs, das eine oder andere Junge wieder eine der Stammrasse ohne Zweifel zukommende ähnliche Färbung**) des Fells zeigt, indess bei den übrigen Jungen manch-

---

Beispiel einer Katze an, welche dem bengalischen Tiger in der schönen bräunlich gelben Grundfarbe des Fells und der schwarzen Zeichnung sehr ähnlich war.

*) History of british Mammals and Birds. London 1846 pag. 173.

**) Es stehen sich die *Felis maniculata*, die bei uns einheimische wilde Katze, die nach Geoffroy als zwei Arten geltende *Felis cafra* Desm. Südafricas und die *Felis caligata* Temmink Nordafricas in Absicht auf die Hauptfarben und die Vertheilung derselben und ebenso manche Hauskatzen sehr nahe, bei einzelnen der letztern ist das Fell zum Theil auch mit schwarzen Flecken besetzt, fast wie bei den Genetten.

erlei Abänderungen in der Farbe des Fells zum Vorschein kommen. Zu einem vollgültigen Beweise für die Identität der nubischen Katze mit unserer Hauskatze würde indess die unmittelbare Versetzung der ersteren nach Europa und ihre dadurch wenigstens nach einigen Generationen erfolgte Metamorphose in unsere Hauskatze erforderlich seyn. Wenn nämlich die in Nubien und Kordofan einheimische wilde Katze wirklich die Stammrasse unserer Hauskatze ist, so lässt sich wohl erklären, wie sie nach Aegypten gekommen ist, damit aber ist noch nicht erklärt, wie sie in Aegypten zur Hauskatze geworden ist, da sie bei dem verhältnissweise geringen Unterschied des Clima von Nubien und Aegypten ihre Freiheit eher behaupten konnte. Darüber könnte einigermaasen die in neuerer Zeit von *Rengger* in Paraguay*) gemachte Beobachtung Aufschluss geben. Die Hauskatze, welche man von Europa dahin brachte, zieht zwar häufig den Wäldern zu und bleibt daselbst einen grossen Theil des Jahres, mit dem Eintritt der Regenzeit aber kehrt sie zu den Wohnungen nicht selten mit den Jungen zurück, die sie in dem Walde geboren hatte, die aber daselbst nicht fortkommen. Ebenso fand er in einer von den Indianern zerstörten Stadt nach ein paar Jahren keine Hauskatze mehr und diese scheint daher wirklich an die Wohnsitze der Menschen selbst in einem Lande gebunden zu seyn, das wenn auch um etwa 10° tiefer südlich vom Aequator gelegen, als das unter dem nördlichen Wendekreis gelegene Aegypten, doch mit diesem den tropischen Winter, nämlich die Regenzeit, theilt. Ob diese und die regelmässige Ueberschwemmung durch den Nil schon hinreichte, jene ursprünglich wilde Katze zu zähmen und sie dem Dienste des Menschen zu unterwerfen, muss dahin gestellt bleiben. Ganz unerwartet wäre dies aber nicht, da der Aufruhr der Elemente auch bei wilden Thieren ein Gefühl von Ohnmacht hervorzubringen scheint, das die Aeusserungen ihrer angeborenen Wildheit mehr oder weniger zurückdrängt. Es möchte dieser Umstand bei einem Thiere um so stärker einwirken, das gerade aus dem Wasser sich nicht leicht retten kann, und das von den Bewohnern Aegyptens geschont und gerne aufgenommen wurde, da es gerade

---

*) Naturgeschichte der Säugethiere in Paraguay 1830.

während der Ueberschwemmung in ihren Wohnungen von wesentlichem Nutzen sein konnte. Dass die Katze auch in den ältesten Zeiten in Aegypten sehr verbreitet war, beweist die grosse Zahl von Mumien derselben, welche in den ägyptischen Grabmälern gefunden werden und die Menge von Darstellungen derselben auf den ägyptischen Kunstwerken *) und die Verehrung, welche ihr als geheiligtem Thier namentlich zu Bubestis gewidmet wurde, so dass schon nach *Herodots* Angaben die Tödtung einer Katze mit der schwersten Todesstrafe geahndet wurde.

Zwischen dieser ägyptischen und unserer Hauskatze lässt sich an den Skeleten nicht der geringste Unterschied entdecken, wie ich mich bei eigner Untersuchung überzeugt habe. — Somit wäre der Ursprung der Hauskatze mit vieler Wahrscheinlichkeit von Aegypten abzuleiten, von wo aus sie zunächst nach Indien, Griechenland und Italien kommen konnte. Die Katze gehörte wenigstens zu den Hausthieren der Griechen und Römer und *Herodot* gibt schon mehrere Eigenthümlichkeiten der Katze (αιλουρος) genau an. Um so mehr fällt es auf, dass ihre Verbreitung nach Deutschland und England, wie es scheint, erst einer viel späteren Zeit angehört. Namentlich ist darüber in *Pennants* brittischer Zoologie 4te Ausg. 1776, 1. Bd. pag. 69 folgende Bemerkung enthalten. Unsere Voreltern, sagt er, müssen einen hohen Begriff von der Nützlichkeit der Katze gehabt haben. Der vortreffliche Fürst *Hovel* dda oder H. der Gute der im J. 948 starb und 33 Jahre über Südwales und 8 Jahre über ganz Wales regiert hatte, hielt es nicht für zu gering, in Betracht des Preises der Thiere in den Gesetzen von Wales **) Folgendes über die Katze festzusetzen und die Eigenschaften, welche sie haben muss, zu beschreiben. Der Preis eines Kätzchens, ehe es sehen kann, soll ein Penny Stüber (ungefähr 10 Groschen Sächsisch) seyn, wenn sie eine Maus ergriffen hat, 2 Stüber, wenn sie angefangen hat auf die Mäuse Jagd zu machen, 4 Stüber. (Derselbe Preis wurde für ein Füllen unter 14 Tagen bezahlt, und der Mensch selbst galt so viel als ein Pferd). Ausserdem wird bemerkt, sie soll ein gutes

---

*) Vergl. *Monfaucon Antiquitates graecae et Romanae* tab. 76.

**) *Leges walicae* Ed. 12. pag. 247 und 248.

Gehör und Gesicht haben, eine gute Mauserin sein, die Klauen ganz haben und eine gute Nährerin (Nurce) und zur Zucht gut sein. Wenn sie in irgend einer dieser Eigenschaften mangelhaft befunden wird, so ist der Verkäufer verpflichtet, dem Käufer den 3ten Theil des Werthes zu ersetzen. — Wenn irgend einer die Katze stiehlt oder umbringt, welche die Kornspeicher des Fürsten bewacht, so muss er ein Milchschaaf mit Wolle und Fleisch entrichten oder so viel Waizen, dass die am Schwanze so aufgehängte Katze, dass der Kopf den Boden berührt, bis zur Spitze des Schwanzes damit bedeckt wird. *) *Pennant* bemerkt weiter: diese Gesetzstelle ist nicht nur merkwürdig als ein Beweis der Einfachheit der alten Sitten, sondern auch als ein beinahe überzeugender Beweis, dass die Katze nicht ursprünglich in den brittischen Inseln zu Hause und den früheren Einwohnern unbekannt war, wenn man den hohen Werth des Geldes in der damaligen Zeit in Anschlag nimmt. Die grosse Sorgfalt, welche auf die guten Eigenschaften und die Zucht eines Thieres verwandt wurde, das sich so stark vermehrt, ist dabei ein sicherer Beweis dass es noch wenig zu jener Zeit bekannt war. Die etwaige Vermuthung, dass vielleicht eine Seuche unter den Katzen, wie sie im Jahr 1797 in einem grossen Theile von Europa und auch in Nordamerica beobachtet wurde**), die Zahl der Katzen so sehr vermindert habe, dass sie so bedeutend im Preise gestiegen waren, ist nicht anzunehmen, vielmehr höchst wahrscheinlich, dass sie nicht lange vor *Hovel's* Regierung in Wales eingeführt worden waren.

Dass die Hauskatze in Deutschland schon in älteren Zeiten eingeführt worden sei, dafür finden sich wenigstens, soviel mir bekannt, keine Belege in älteren römischen Schriftstellern, ebenso wenig wird ihr früheres Dasein in Deutschland durch Ueberreste derselben in alten Grabmälern oder in Knochenablagerungen des Diluvial- und Alluvialbodens dargethan. Nur in den Höhlen von

---

*) Das Ueberschütten eines gestohlenen Hundes mit Getraide gilt als Strafe bei den nomadischen Arabern, und galt nach den Sächsischen und Lüneburgischen Beweisthümern vom Anfange des 17ten Jahrhunderts auch in Deutschland. (Grimm.)

**) Schnurrer Chronik der Seuchen 4. Bd. p. 418.

Lüttich wurden nach *Schmerlings* *) Untersuchungen in Grösse verschiedene Ueberreste einer kleineren Katzenart gefunden, die aber ohne Zweifel einer eigenen untergegangenen Art angehörten. Selbst in neueren Anschwemmungen scheinen übrigens Knochen der Hauskatze seltener vorzukommen.**) Nähere Nachweisungen über den Zeitpunkt ihrer Verbreitung in Deutschland sind meines Wissens nirgends gegeben. Es wird nur daraus, dass der Katze in dem salischen Gesetze zu Ende des 8ten Jahrhunderts noch nicht erwähnt ist, und dass sie in Urkunden vom Anfang und selbst noch zu Ende des 14ten Jahrhunderts unter den Thieren genannt ist, welche bei Uebergabe eines Hofs vorhanden seyn müssen, wahrscheinlich, dass sie damals noch einigen Werth gehabt hatte. Damit würde nun zusammentreffen, dass die Hauskatze allerdings dadurch einen grösseren Werth überhaupt für den Menschen erhielt, nachdem im 8ten Jahrhundert unter Carl dem Grossen der Anbau des Getraides in Deutschland allgemeiner geworden war, von wo aus die Katze mit diesem nach dem Norden und Osten Europas gelangte.

Die gegenwärtige Verbreitung der Hauskatze erstreckt sich über einen grossen Theil der bewohnten Erde***) und sie fehlt wohl jetzt in keinem Lande Europas. Insbesondere führt indess *Pallas* †) an, dass die Katze in den Wäldern des ganzen russischen Reichs nie als wild vorkomme, indess die Hauskatze überall häufig sei, ausser bei den Nomaden, für welche sie auch eigentlich keinen Zweck hat. Es ist also deutlich, dass sie in diese Länder erst eingeführt wurde, wie dies *Linné* ††) gleich-

---

*) Recherches sur les ossemens fossiles decouverts dans les cavernes de la Province de Liège II. Vol. 1ère Partie pag. 94.

**) Erklärlich wäre dies wenn die Knochen der Katzen schneller als die anderer Thiere durch Verwesung zerstört würden. Es liesse sich dafür die von Cantley und Falconer mitgetheilte Beobachtung anführen, dass auch von der grossen Menge von Affen, welche in Hindostan leben, nicht leicht Spuren aufgefunden werden, wesshalb die Hindus auf den wunderbaren Glauben gekommen sind, dass die Affen ihre Todten bei Nacht begraben.

***) Zimmermann Zoologiae geographicae specimen. 1787. p. 172.

†) *Zoographia rosso-asiatica* Tom I. p. 26.

††) Linné *Fauna Suecica* 1776 p. 2, *habitat in domibus cicurata exoticae originis.*

falls für Schweden in Beziehung auf die Hauskatze bemerkt, dass sie ausländischen Ursprungs sei, indem in Schweden keine Katze mit langem Schwanze wild vorkomme, wohl aber zwei Abarten des durch einen kurzen Schwanz ausgezeichneten Luchs. Da nun den angegebenen Zeugnissen zu Folge die wilde Katze in den höher gelegenen nördlichen Ländern sich nicht findet, und die Hauskatze erst später dahin gebracht wurde, so ist es auffallend, dass die Katze auch in der nordischen Mythologie vorkommt, worauf mich mein verehrter Freund Herr Dr. *Menzel* aufmerksam zu machen die Güte hatte. Die Göttin Freya fährt, wenn sie auszieht mit zwei Katzen vor ihrem Wagen.*) Wenn nun auch vielleicht der Besuch des hohen Nordens durch phönicische Schiffer auf den Cultus der nördlichen Völker von Einfluss gewesen seyn könnte, so muss ich doch ohne genaue Abbildungen, wie sie uns die ägyptischen Denkmäler darbieten, vergleichen zu können, zweifeln ob darunter wirklich die Hauskatze verstanden war und daraus etwas auf die Verbreitung der lezteren gefolgert werden könne. Es könnte wenigstens zu dem Sinnbild einer Katze, wenn es nicht aus der Mythologie ferner Länder entlehnt war, ausser dem einheimischen Luchs, die *Felis manul.* oder *catolinx* gedient haben, sofern sie aus Sibirien oder von der Umgegend des caspischen Meers in die Gegenden gelangen konnten, in welchen die Göttin Freya verehrt wurde, wenn dafür gleich keine nähere Wahrscheinlichkeitsgründe vorliegen. Nach der Angabe von *Martinière* **) soll übrigens in jedem Hause in Lappland eine schwarze Katze gehalten werden, welche die Bewohner für heilig ansehen und mit der sie alle Angelegenheiten berathen. Er fügt bei, er habe deren viele gesehen und sie haben alle die Gestalt einer Katze, jedoch nach ihrem grausamen Aussehen glaube er festiglich, dass solche nicht anders als der Teufel seyn können. Wenn in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts es einem Manne, der nicht ohne allgemeine

---

*) Die *Edda* von Rühs 1812, p. 187. — *Edda Saementar Hins Fróda Edda rhytmira sen antiquis vulgo Saemendina dicta* Pars III. Havniae 1828 pag. 251.

**) Neue Reisen in die nordischen Landschaften aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von J. Lange Hamburg 1675, pag. 18.

und naturwissenschaftliche Bildung war, mit einer solchen Ansicht ernst sein konnte, so ist es wohl um so weniger zu verwundern, dass der Glaube an eine gewisse dämonische Beziehung der Katze zu Misshandlungen derselben führte, von welchen *Görres**) ein Beispiel am Ende des 16ten Jahrhunderts mittheilt. Mehr noch zeugen dafür die Zauberopfer in den schottischen Hochländern **) welche erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts aufhörten. Ihnen stehen die Hexenprocesse des 17ten Jahrhunderts als verwandte Verirrungen des menschlichen Geistes zur Seite. Die dämonische Beziehung der Katze erscheint gewissermassen als eine Ausartung der mythologischen Bedeutung, welche der Katze ohne Zweifel ursprünglich in Anerkennung ihres Nutzens gewährt wurde. Sie theilt jene mit manchen anderen Thieren ***) insbesondere in dem Cultus der Aegyptier, der in Spuren sich noch bei den jetzigen Bewohnern Aegyptens erhalten hat. Wenn sie wirklich von hier aus vorzugsweise in andere Länder gebracht wurde, so hängt damit das Bedürfniss, an die Wohnungen des Menschen sich anzuschliessen, zusammen, das bei ihrer beschränkten Acclimatisirung doch eine grössere Vermehrung derselben möglich macht. Wenn sich eben dadurch auch der Werth des einzelnen Thiers bedeutend vermindert hat, so hat sich dieser für einen grossen Theil der Länder Europa's und der übrigen Welttheile erhalten oder erhöht, in welche mit dem Anbau der Saatfrüchte auch dieser Wächter ihres Ertrags eingeführt und durch beide die physische Grundlage zu einem Zustande der Bevölkerung gewonnen worden ist, der eine freiere geistige Entwicklung des Einzelnen und der Gesellschaft begünstigt. Für diesen scheinen die Eigenthümlichkeiten in dem Leben mancher Pflanzen und Thiere in dem grossen Haushalte der Natur berechnet zu sein und ich hoffe ebendamit auf die Nachsicht des Lesers, wenn ich als Beleg für diese höhere Bedeutung eines Thiers ein alltägliches Beispiel gewählt habe.

---

*) Christliche Mystik 41. Band pag. 501.

**) *Deuteroscopie* von Horse 2tes Bändchen 1830 pag. 189.

***) Symbolik und Mythologie der alten Völker von Kreuzer 2. Theil.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1849

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Jäger Georg Friedrich von

Artikel/Article: 5. Ueber den Ursprung und die Verbreitung der Hauskatze 65-74